

Hanns Bruno Geinitz (1814—1900)

CARL GUSTAV CARUS schrieb einmal über das stille Ende des ältesten Dresdner naturwissenschaftlichen Vereins, der von 1816 bis gegen 1830 bestehende Gesellschaft für Mineralogie: „Fast alle diese gelehrten Gesellschaften pflegen darin mit vielen menschlichen Dingen das gleiche Schicksal zu haben, daß sie anfangs mit Heftigkeit angestrebt sind, einige Zeit in lebendiger Tätigkeit blühen, und dann oft bald an innerer Leerheit und Auskühlung verscheiden“. Der Bestand wissenschaftlicher Vereine ist vor allem abhängig von den Persönlichkeiten, die an ihrer Spitze stehen oder sie innerlich führen.

Die jetzt hundertjährige Naturwissenschaftliche Gesellschaft Isis zu Dresden, der CARUS einst auch als Mitglied angehörte, hat niemals an „innerer Leerheit und Auskühlung“ gelitten. Ihr schenkte ein gütiges Geschick immer wieder geistige Potenzen. Zuerst hat ihr H. G. L. REICHENBACH von 1836 an drei volle Jahrzehnte hindurch Richtung und Inhalt gegeben. Und dann trat der nicht minder weltbekannte Geologe und Paläontologe HANNS BRUNO GEINITZ an die führende Stelle. Zwar hat GEINITZ den Vorsitz nicht in solch ununterbrochener Kette geführt wie REICHENBACH — das verhinderten die neuen Satzungen d. J. 1866. GEINITZ war nur während der Jahre 1868, 1874/75, 1881/82 und 1885/86 erster Isis-Vorsitzender. Aber er war bis in sein 85. Lebensjahr hinein fast stets Vorsitzender der mineralogisch-geologischen Sektion oder der von ihm 1869 geschaffenen Sektion für prähistorische Forschungen, daneben fast zwei Jahrzehnte lang zweiter Gesamtvorsitzender. Von 1838, dem Jahre seines Eintrittes, bis an sein Lebensende, am 28. Januar 1900, hat seine ganze Kraft der Isis gegolten. Und die Isis dankte auch ihrem GEINITZ, indem sie ihn zum Ehrenpräsidenten ernannte. Eine Stellung, die die Vereinssatzungen niemals vorgesehen hatten.

GEINITZ wurde am 16. Okt. 1814 als der Sohn eines Baurates in Altenburg geboren. Als Lehrling in der Hofapotheke seiner Vaterstadt wurde er mit den Naturwissenschaften so eng vertraut, daß es ihn zu deren Studium drängte. Er ging an die Berliner Universität und arbeitete dort fleißig. Nebenher freilich mußte er sich noch zum Gymnasialmaturus vorbereiten. Aber auch diese Klippe überwand er, und so konnte er schließlich in Jena 1837 zum Dr. phil. promoviert werden. Ein glücklicher Zufall führte ihn dann nach Dresden, wo er am 4. April 1838 als Hilfslehrer für Physik und Chemie an der Technischen Bildungsanstalt mit 150 Talern jährlicher Besoldung angestellt wurde.

Nun begann sein wissenschaftlicher Aufstieg. Zwar mußte er zunächst noch durch andere Lehrtätigkeit sein kärgliches Gehalt aufbessern, so z. B. am Blochmannschen Institut. Oft hatte er 50 (fünfzig!) Stunden Unterricht in der Woche zu erteilen. Aber trotz alles dessen stürzte er sich in die wissenschaftliche Arbeit. Sein Ziel war hier: die paläontologisch-geologische Erforschung Sachsens, also Untersuchung, Beschreibung und Abbildung aller in